

# Ein halbes Jahrhundert - ein ganzes Werk

Autor(en): **Häberli, Hermann / Schläppi, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836229>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein halbes Jahrhundert – ein ganzes Werk

### Zur Fertigstellung der Renovation am Turmviereck des Münsters

Können Sie, liebe Bernerin, lieber Berner, sich daran erinnern, das Münster ohne Gerüst gesehen zu haben? Wenn ja, dann dürften Sie im Pensionsalter oder kurz davor stehen, oder aber in Ihrer Vorstellungswelt ein ideales Bild unserer Kirche, geprägt von Postkartenansichten und Publikationen, mit sich herumtragen. Denn seit Mitte der 50er Jahre ist am Turm hinter weithin sichtbaren Gerüsten gearbeitet worden, teils mit grösseren Unterbrüchen. Wenn Sie nun aber auch festgestellt haben, dass die Gerüstarbeiter in letzter Zeit nur noch mit dem Abbau beschäftigt waren, so freuen Sie sich mit Grund über einen historischen Moment: den Abschluss der Renovation des Turmvierecks.

Blenden wir zurück: Nachdem dem Münsterbauverein 1893 die Aufstockung des Turmes gelungen war, wurde die für diesen Zweck neu gegründete Münsterbauhütte nicht aufgelöst, sondern an die Renovation der äusseren Gebäudeteile geschickt. Derweil namhafte Werkmeister des 17. und 18. Jahrhunderts (u. a. Samuel Jenner, Niklaus Schiltknecht, Niklaus Hebler und Niklaus Sprüngli) aussen an verschiedenen Orten schon gehörig Hand angelegt hatten, begann Ende des 19. Jahrhunderts somit die jüngste und umfangreichste Renovationenkampagne. Karl Indermühle, nach August Müllers Tod 1900 ins Amt des Münsterarchitekten gefolgt, ersetzte beispielsweise in jahrzehntelanger Arbeit Galeriebrüstungen und Strebewerke des Langhauses, die er nach seinen formalen und stilistischen Vorstellungen neu erschuf.

Gerne wird vergessen, dass auch das Turmviereck, also im Wesentlichen der spätmittelalterliche, untere Teil des Turmes, bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts fast gänzlich

neu mit Stein verkleidet worden war – grosse Baudaten von 1849 am Viereckkranz der West- und von 1880 der Nordfassade hatten es am Bau selbst verkündet. Die Qualität dieser Arbeit und der verwendete Sandstein waren jedoch sehr unbefriedigend. Peter Indermühle, der das Amt des Münsterarchitekten von seinem 1933 verstorbenen Vater geerbt hatte, machte sich über den Zustand des Vierecks zunehmend Sorgen. Wohl stellte er zunächst Chor und Sakristei instand, Steinschläge und andere Schadensfälle zeigten um 1950 aber mit aller Deutlichkeit, dass eine neuerliche Renovation am Turm nicht länger aufgeschoben werden durfte. Später, während der Arbeiten an der Nord- und Ostseite 1963, schilderte Peter Indermühle den Zustand des Viereckkranzes als «mehr als beängstigend».

### Sandstein vom Gurten

Die Entscheidung, welche die Renovationsarbeiten bis zum Abschluss in unserem Jahrtausend determinieren sollten, wurden 1954 getroffen. Indermühle und Werkmeister Otto Wymann, die damals eine Crew von rund acht Leuten anführten (um 2000 sollten es mehr als doppelt so viele sein), beschlossen, die neuen Fassaden des Vierecks in Gurtensandstein auszuführen. Aufgrund von Tests der EMPA ging man davon aus, dieses Material sei dauerhafter als andere Berner Sandsteine. Indermühles Tätigkeitsberichte aus den späten 50er Jahren schildern, wie an der Nordfassade originale Partien aus Gurtensandstein angetroffen wurden, deren Zustand weitaus besser sei, als jener der im 19. Jahrhundert renovierten Werkstücke. Aufgrund solcher Beobachtungen sah man sich im Materialentscheid bestätigt, liess sich aber nicht davon abhalten, auch die betreffenden Partien zu ersetzen. Dass man auf den bei der Turmaufstockung verwendeten Obernkirchner Stein verzichten wollte, begründete Indermühle mit dessen zögerlicher Patinierung. Ein



**Der gefesselte Ikarus und die Greisin: Detail von der neuen Baldachingruppe am Südpfeiler des oberen Vierecks**

unausgesprochener Grund für den Verzicht dürfte die Gefährlichkeit dieses Materials als Auslöser der Silikose (Staublunge) gewesen sein, an der viele Werkleute der Turmaufstockung jung gestorben waren.

Der Abbau des harten, mühsam zu brechenden Gurtensandsteins war im 19. Jahrhundert, wohl wegen der Kosten, eingestellt worden. 1954 wurde an der Nordflanke des Berner Hausbergs eine alte Grube neu eröffnet. 1956 gab der Berg die ersten 50 m<sup>3</sup> brauchbaren Materials preis. Parallel dazu wurde die Bauhütte am Langmauerweg ausgebaut und mit einer Steinsäge ausgerüstet.

#### **Der Ablauf der Arbeiten**

Die erste Bauetappe der Vierecksanierung umfasste die Nordseite und den angrenzenden Teil der Ostseite über dem Mittelschiffdach, dann kam analog die Südseite zur Ausführung. Zuletzt wurde die nun vollendete Westseite in Angriff genommen. Der Ablauf der Arbeiten war an allen Fassaden ähnlich: Zunächst wurde jeweils das so genannte untere Viereck bis zur Zwischengalerie, danach das obere Viereck, umfassend die Glockengeschosse und die Galerie auf Höhe der Turmwartwohnung, angegangen. Die Chronik der Gerüste – hölzerne Plattformen, auf denen parallel zum Baufortschritt Holz- oder Stahlrohrgerüste hochgezo-

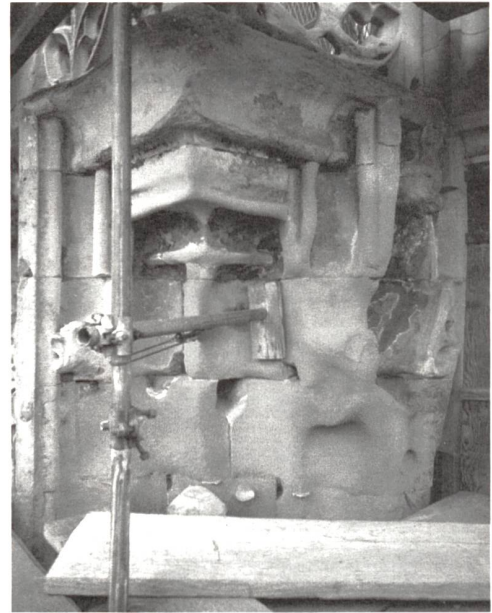
gen wurden – nennt folgende Daten: Nordseite, unteres Viereck 1954/55, oberes Viereck 1960 (bis 1966); Südseite, unteres Viereck 1965, oberes Viereck 1971 (bis 1977); Eckpfeiler Südost 1973 (bis 1978); Westseite, unteres Viereck 1974 (bis 1991), oberes Viereck 1982 (bis 2002). 1991 wurde der Umschlagplatz vom Dach über der Gerberkapelle auf die gegenüberliegende Südseite zur Plattform verlegt.

Die Dauer der Renovationsarbeiten erklärt sich – abgesehen einmal vom Umfang der Massnahmen – aus verschiedenen Faktoren. Zunächst wurden durch den eigenen Steinabbau am Gurten, mit Ausnahme der Jahre 1976–1985, in denen die Firma Bernasconi den Abbau besorgte, erhebliche Mittel und Kräfte gebunden. Dann bemühte sich die Münsterbauhütte aus finanziellen Erwägungen, aber auch gemäss den Statuten des Münsterbauvereins, zu wiederholten Malen um Aufträge von Drittseite. Die Paulus- und die Heiliggeistkirche, der Erker am Zytglogge, die Kirche Bremgarten oder Erker und Fassade des Mayhauses in der Münstergasse sind besonders prominente Beispiele dieser Aktivitäten. Auch am Münster selbst überschritten sich andere Projekte mit der Turmrenovation, allen voran die Renovation des Hauptportals: Allein die Kopien der ins Historische Museum verbrachten Figuren nahmen zwischen 1964 und 1977 rund zwei Personen dauernd in Anspruch.



**Oberes Viereck, Nordpfeiler. Die Rekonstruktion der Baldachingruppe erfolgte aufgrund dieser Fotografie aus der Zeit um 1900 sowie aufgrund der Masse, die an den Originalstücken abgegriffen werden konnten.**

**Bis zur Unkenntlichkeit abgewittert: Viereckkranz und Galeriebrüstung an der Südwestecke im Jahr 1994**



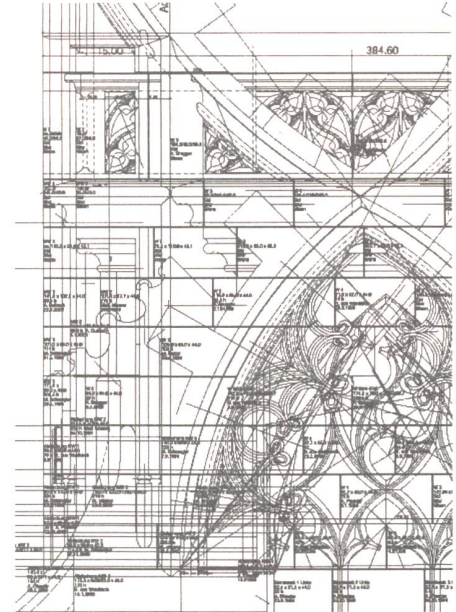
Die letzte Etappe der Vierecksanierung im Bereich des nun abgebauten «Rucksacks» schritt 1982–1984 mit dem Ersatz des so genannten Mauergrundes schnell voran. Von da an hatte der Turm zweite Priorität. Erst nach der Einweihung des Hauptportals 1991 wurden die Bildhauerarbeiten für die Strebepfeiler an beiden Seiten der Fassade in Angriff genommen. Als zwischen 1987 und 1998 bei acht der insgesamt vierzehn Obergadenfenster über Langhaus und Chor die Masswerke ersetzt und die zugehörigen Abschnitte der Hochschiffwand renoviert wurden, ruhten die Arbeiten am Viereck. In der nun folgenden letzten Phase ab Ende 1998 konnte die neu aufgenommene Produktion von Werkstücken dank neuer Betriebsabläufe und optimiertem Zusammenwirken von Handwerkern und Maschinen massgeblich beschleunigt werden. Der Abbruch der alten Pfeiler und des Viereckkranzes sowie die Versetzarbeiten erfolgten in einem grossen Effort in den Jahren 1999 bis 2002.

### **Die neue Westfassade**

Was ist am neuen Fassadenabschnitt des Turmvierecks, der während der Abbrucharbeiten einem Steinbruch gleich und eine neue äussere Schale von rund 250 Tonnen Berner und Oberkirchner Sandsteins erhielt, besonders zu erwähnen? Zunächst übertrifft die figürliche und plastische Ausarbeitung diejenige der restlichen drei Seiten. Die Fassade schmückt die Hauptansicht des Münsters und steht als solche im Wettbewerb mit den Westportalen. Aufgrund der prominenten Lage wurde früh die anspruchsvolle Nachbildung einiger spätmittel-

alterlicher, bildhauerisch hervorragender Werkstücke beschlossen, die am nordseitigen Pfeiler den grossen Eingriff des 19. Jahrhunderts überlebt hatten – in einem stark verwitterten, aber auf einer Fotografie um 1900 relativ gut dokumentierten Zustand. Weiter oben, im Schutz der gekurvt ausladenden, mächtigen Abdachungen der Sternpfeiler, wachen in Zukunft – nebst den aus nächster Nähe sichtbaren Porträts Reynold Tschäppäts und Karl Indermühles – diskret auch Walter Furrer, der Meister der neuen Portalfiguren, sowie der bereits erwähnte Otto Wymann über den Münsterplatz. Teile der neuen Bildhauerarbeiten grüssen mit ihrer reichen figürlichen Plastik die Besucher auf den Treppentürmchen, gewisse Abschnitte lassen sich hingegen nur vom Münsterplatz aus beobachten. Ein Besuch mit dem Feldstecher lohnt sich also allemal.

Der letzte Bauabschnitt am Viereckkranz hat bemerkenswerte technische Neuerungen aufzuweisen. Erstmals am Münster wurde mit Hilfe von CAD (Computer-Zeichenprogrammen) gearbeitet. Dieses Instrument wurde zunächst zur besseren Sicherung von Plänen, Daten und Profilen eingesetzt, erwies sich aber bald auch bei der Planung von Produktion und Versatz als hilfreich. Eine grosse Erleichterung bedeutete der Einsatz des Computers auch bezüglich der komplexen Achsen- und Massverhältnisse aufgrund der Ungenauigkeiten des ursprünglichen Baus und dessen Sanierung im 19. Jahrhundert, und nicht zuletzt aufgrund der Schiefelage des Turms (keine Angst, das Problem trat schon im 15. Jahrhundert auf!). Die Geometrie des neuen Viereckkranzes würde



**Die gleiche Partie nach der Erneuerung im Jahr 2002**

**Viereckskranz, Westfassade, Ausschnitt aus dem CAD-Plan. Das Dokument enthält auf verschiedenen Ebenen, die hier übereinander gedruckt sind, Angaben über die Geometrie des Blendwerks, über die Fugenteilung etc. bis hinunter zu Details über Herstellung und Verwendung der einzelnen Werkstücke.**

theoretisch die Ergänzung der ursprünglich vorgesehenen Wimperge auf der Galeriebrüstung zulassen.

Weiter wurde eine neue Armierungstechnik mit gelochten Chromstahlbändern entwickelt: Diese verteilen die Kräfte besser über die Werkstücke als die punktförmig angreifenden, alten Schmiedeeisenklammern, sie bewirken keine Schäden durch Rostsprengungen und sie garantieren zudem einen hervorragenden, einfach herzustellenden Verband mit dem Mauerwerkern. Neue Rezepturen für Verguss- und Fugenmörtel wurden entwickelt, getestet und standardisiert. Schliesslich wurde versucht, aus Schäden zu lernen, welche bei den drei anderen Fassaden, besonders an der Brüstung der Vierecksgalerie, seit Jahren unübersehbar sind. Das Resultat sind Massnahmen gegen stehendes Wasser von Abtropfblechen und Ausmörtelungen von Mulden, in denen sich Schnee ansammeln kann, bis hin zu den Dilatationsfugen an der neuen Brüstung: Sie sollen dem kälte- und hitzebedingten Zerreißen der Werkstücke vorbeugen, das an den Ecken der anderen Seiten zu beobachten ist.

### **Ein Paradigmenwechsel ist vollzogen**

In den 50er Jahren konzipiert, im neuen Jahrtausend zu Ende gebracht: Für die Bauhütte ist der tonnenweise Ersatz von Stein nun schon seit einigen Monaten Geschichte. In Zukunft soll vor allem der Erhalt der originalen Steinsubstanz angestrengt werden. An beiden Nordportalen und an der Eckfiale Süd des Westwerks lassen sich bereits erste Resultate von Restau-

rierungen und Konservierungen mit Festigungen, Aufmörtelungen und Klebeversuchen beurteilen. Andernorts werden im Langzeitversuch verschiedene Anstrichsysteme für die Schutzbehandlung des Sandsteins getestet. Schutzanstriche auf Sandstein wurden von der puristischen Moderne verschmäht, waren aber zu früheren Zeiten am Münster Gang und Gäbe. In den Langhausgalerien sollen Bleikännel das zerstörerische Eindringen von Regenwasser ins Mauerwerk verhindern. Insgesamt sollen noch intensivere Beobachtungen und vor allem eine minutiöse, turnusgemässe Dokumentation des Bauwerks potentielle Schäden im Frühstadium erkennen helfen und Sicherungsarbeiten sollen ablaufende Schadensprozesse verzögern.

Wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berner Münsterstiftung am Wochenende vom 9. und 10. November die Stadtbevölkerung zum Besuch auf dem renovierten Turm, zur feierlichen Enthüllung der Fassade und zum Fest einladen, findet eine Epoche ihr von allen herbeigesehntes Ende. Wir sind dankbar, dass diese Zeit von keinen Unglücken überschattet war. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Münsterstiftung haben die Vierecksanierung in den letzten drei Jahren in beeindruckendem Tempo zu Ende gebracht. Dafür gebührt ihnen und allen andern, die den Mut hatten, am Viereck zu arbeiten, ein grosser Dank.

Hermann Häberli, Münsterarchitekt, und Christoph Schläppi, Architekturhistoriker, beide Berner Münsterstiftung  
Fotos: Christoph Schläppi / Berner Münsterstiftung